





Das schönste Kleid  
im Himmel,

Uebergab,

187.

bey den am 22. Nov. angestellten Beyerleichenereimonien

Tit. deb.

J U N G F R A U

Johanna Elisabeth  
Wenkelin,

Tit. Hon. Plen.

Herrn M. Immanuel August  
Wenkels,

Hochverdienten Archidiaconi

bey der Hauptkirche St. Johannis in Zittau,

herklichgeliebtesten und werthgeschätzten Jungfer Tochter.

Als

Dieselbe

den 17. November 1757. im Herrn selig entschlaffen,

denen Hochbetrübten Eltern, Geschwister

und vornehmen Angehörigen,

zu einem gewissen und heilsamen Troste,

aus

wahrem Mitleiden,

Samuel Sriedrich Bucher,

des Zittauschen Gymnasil Conrector.

Zöbau, gedruckt bey Traugott Benjamin Ulrich.

*Tit. deb.  
J. S. Bucher. S. 1757.*





as vor wehmüthige Klagen, hochbetrübte Leidtragende, hören wie Ieho bey stillen Todengrüßten? Wie jämmerlich stellet sich Israël? Was vor bange Traurigkeit überziehet bestürzte Eltern, seufzende Geschwister, ächzende Freunde, zitternde Städte, Ach und Wehe schreyende Dörffer? Diese überhäufte Tränen sind auch unsere Tränen, ihr und das gemeine Wehklagen des armen Sachsenlandes vereinigt sich mit unsren gerechten Klagen, und wir nehmen am Allerhöchst billigen Angestöhren, billigen, aber ehe bekümmerten Rathel. So bald verändert sich das Schauspiel dieser Welt. Das Hauß unsrer Leibeshütten fällt in einem Augenblick, und sinket darnieder, wie ein Pallast und hoher Thurm, bey einer grimmen Feuersgluth, oder gewaltigen Sturm eingefürket wird. Ein mit Schönheit überzogener Baum, und der angenehme Garten verliereht alle Herrlichkeit, wenn ein rauher Nordwind daher gehet. Die ganze Natur leget nunmehr ihre sürtreflich ausgearbeitete Damaste ab, damit sie, bey dem widerkommenden Frühling, desto anmuthiger in die Augen falle. Und dieses leztere giebet uns ein liebreiches Gemächte der übergrossen Herrlichkeit, wenn wir mit Freunden, aus unsren Gräbern auferstehen, und mit himmlischen Glanz überkleidet werden; also suchen wir das Zukünftige, und fassen die freudige Zuversicht des hocherleuchteten Königs und Propheten Davids: Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute im Lande der Lebendigen, Pl. XXVII, 13. Und dieses gereicht den höchstschmerzlich betrübten vornehmen Leidtragenden zu einem kräftigen Troste. Die erwähnten Worte Apoc. VII, 13, \* 17, geben uns hierzu die erbaulichsten Gedanken. Da aber die gegenwärtige Umstände nicht erlauben wollen, den Nachdruck dieses gewaltigen Trostertes behörig zu untersuchen: So wollen wir nur, bey Beerdigung einer frommen, stillen und Tugendhochbelobten Sulamithin, unsere Betrachtung allein auf das schönste Kleid im Himmel gericht haben. Worzu uns die Frage: Wer sind diese mit den weissen Kleidern angethan? Und woher sind sie kommen? die schönste Gelegenheit geben kan. Die Welt, die thörichte, die verkehrte Welt, das unbändige vielföspichtige Thier umhület sich mit mancherley Hartleqvins oder Narrenkleidern, bey einer sündlichen Fastnachtelust, und mehr als heydnischen Caenevall, wovon einige gelehrte Männer, als Mariscortus, Calcagninus, II. Calaubonus, Onuphrius Panuinius, Christoph. Henric. Bergerus der eiteln Welt unnütze Schrifften hinterlassen haben. Zwar, wie sich die Blumen, im Frühling und Sommer, bey mancherley in die Augen fallende Farben, herrlich schmücken: So ist es auch erlaubt, daß hohe Standespersonen, in ihrer Pracht, Glanz und Herrlichkeit einherreten, eine Braut, nach Redensart der heiligen Schrift, in ihrem bunten Kleide und Geschmeide behrdet, und sich das schöne Geschlecht überhaupt, in der Jugend und blühenden Alter, mit Stoff, Damast, Atlas und andern Gewand mancherley Coleeren bedecket. Wird doch die Braut Christi, als eine heilige, unter solchen Bildern, abgescbildert. Allein das übermäßige Prangen und sündliche Weltwesen ist zu bemerken. Die Kleider sind ein Denckmahl des verlohrenen göttlichen Ebenbildes, ein Denckmahl der heftlichen Satanslarven, ein Denckmahl der Eitelkeit, ein Denckmahl alles Jammers und Elendes. Wie ist es möglich, Staub und Asche und einen Eckenloß also mit Glanz und Überziehen, und der verderbten Welt einen blauen Dunst vor die Augen zu mahlen? Ach daß wir doch dasjenige beständig überlegen, was ein treuer Lehrer, D. George Weirich, aus den heydnischen Scribenten, von der vergänglichlichen Kleiderpracht, in Gedanken führet: Der Mensch, schreibet er, trägt ein Kleid von allerhand Haderlumpen, einen Kranz von Kreuzesblumen, einen Ring von Elendeklaun, darinnen ein vorher Blutstein der Erbschuld verfaßet ist; damit pranger der arme Lumpenträger einher, und hat zu Trabanten und Nachtreterin neben und hinter sich, vanitatem, die Eitelkeit, calamitatem, Angst und Mühseligkeit, fatuitatem, Wahnwis und Thorheit, und zuletzt fragilitatem, die Vergänglichlichkeit. Denn wir sind ja innerlich und äußerlich mit einem schändlichen Sündenkleide umhület, darenin der Satan, durch listige Verstellung, an statt der schönsten Paradiesblumen, lauter Unheil, Jammer und Elend, ja so gar den Tod, mit lebhaften Farben, gewircket hat. Die ersten Menschen Adam und Eva erblickten gar bald die natürliche Unvollkommenheit. Sie sahen den schändlichen Betrug, und mußten sich, als nichtige Erdennümer, so wohl die überkommene Heftigkeit zu bedecken, als auch vor Hitze und Kälte einigen Schutz und Verwahrung zu finden, in Baumblätter und Schaafpelze einkleiden, mit der Zeit aber, gleich den

Massa.

Massageten, Decken von grünen Zweigen und Blättern erwähnt, wovon bey dem Alex. ab Alex. L. V. C. 18. kan nachgesehen werden. Wir überlassen den Rabbinen ihre Träume, welche von unsern ersten Eltern dichten, Gdt habe ihnen nicht allein zehn Brauthimmel, mit den schönsten Edelsteinen, Perlen und Gold gezieret, sondern auch einen auserlesenen und bewunderungswürdigen Brautschmuck, als ein herrliches Hochzeitsgeschenke, bereyret. Es gezeiget dem hebräischen, persischen und griechischen Frauenzimmer zu einem besondern Ruhm, daß sie treffliche Meisterstücke, in Verfertigung neuer Kleider abgelegt. Wie fürtrefflich wußten nicht die griechischen Weibespersonen *γυναικομαχίαν*, der grossen Helden Kriege, in einem einzigen Schleyer abzuschildern? Was vor eine kluge Meisterin war nicht die, wegen ihrer Tugend und Schönheit berufene Helena, die, wie bey dem Homero zu ersehen ist, die Schladach der Trojanischen und Griechischen Armee, in Kleidern, sinnreich vorgestellt? Es scheint fast ungläublich zu seyn, daß die Persischen Könige ihren Gemahlin, zu einem iedweden Schmuck, ein besonderes Land eingeräumet. Das Königreich, welches die Gelder zum Schleyer er liefern mußte, nennet Athenaeus *καλομήλιον*, Schleyerland, und die Landschaft, so zum Gürteln Steuer entrichtete, heißet er *ρασιγειον* Gürtelland, wie Michael Neander Sorau, Op. Anr. Anno, in Couth. p. 120. aus den alten Geschichtschreibern Zeugnisse anführet. Herodis königliches Kleid solt, nach Josephi Meynung, ganz von Silber, auf eine vermunderungswürdige Art, verfertigt gewesen seyn, und wenn die Sonnenstrahlen darauf gefallen, einen hellen Glanz von sich geben haben, daß man es nicht, ohne Erstaunen, ansehen können. Alexander M. hatte das ganze Firmament des Himmels in seinem Kleide eingewircket, damit wir die übermäßige Pracht der Cleopatrae, der Lulliae Paulinae, des Heliozabali, Neronis und vieler anderer mit Stillschweigen übergehen. So gar hoch wolte sich ehemals der Mensch, die Erde, Staub und Asche, durch die vergebliche Kleiderpracht, empor schwingen, und die Unsterblichkeit in eiteln und nichtigen Dingen finden. Allein worzu dienet dieser Unrath der thörichtestn Welt? Wozu tauget solche Spinnwebbe? Beschämet uns doch das kleinste Blümlein mit allen Klien auf dem Gesichte, wie der Mund der Weisheit bestätiget, Christus Jesus, wenn er in die Worte ausbricht: Ich sage euch, daß auch Salomon, in aller seiner Herrlichkeit, nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eines, Matth. VI. 29. Dahero alle vermeinte Herrlichkeit dieser Welt nichts zu achten ist, gegen die fürtreffliche Hohen, womit fromme Christen, als einem königlichen Schmuck und priesterlichen Ehrenkleide, wie Braut und Bräutigam bey den Hebräen einhertragen durfften, mögen vor Gdt bestehen, und in den Himmel eingehen. Die Gerechtigkeit Christi ist unser Schmuck und Ehrenkleid, noch fürtrefflicher, als Hiobs Ehrenschnuck, von welchem er schreibet: Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog, wie einen Rock, und mein Recht war mein fürtrefflicher Hut. Ich war des Blinden Auge, und der Lahmen Füße. Ich war ein Vater der Armen, Hiob XXIX. 14. Die Verlobten bey dem Jüdischen Volcke erschienen ehemals im königlichen und priesterlichen Schmuck, und an heiligen Tagen, legten die Hebräer reine, weisse und helle Feinere Kleider an, wovon R. Eliezer in den Sagen der alten Väter, welche die natürlichen Rechte der Kinder Noah in sich fassen, p. 16. merkwürdige Gedanken führet. Man stellte die Braut zur Rechten des Bräutigams, unter einer Himmeldecke, in eitel köstlichen Golde, im Schmuck der Königstöchter, mit einer güldenen Krone auf ihrem Haupte, so die heilige Stadt, die Stadt vom puren Golde, das hellglänzende Jerusalem, soll fürgebildet haben, Pl. XLV. 10. 199. Dahero die Braut den Nahmen Calla, einer ganz vollkommenen, erhalten. Siehe Joh. Selden, Vxor, Hebr. L. II. C. XV. p. 199. Von diesen Gewohnheiten haben die heiligen Männer Gdtes ihre Redensarten genommen, und die grosse Herrlichkeit der Braut Christi im Reiche der Gnaden, und im Reiche der ewigen Herrlichkeit, einiger Massen abzuschildern, Ezech. XVI. 8. 199. Absonderlich geben die Worte des Evangelisten A. E. dahin: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich, in meinem Gdt. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichen Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide verdet, Jes. LXL. 10. Der Eyer hat diesen Spruch merkwürdig übersetzt: Bey einer süßen Freudigkeit werde ich innigst vergnügt werden in dem Herrn, und meine Seele wird frohlocken in Gdt. Deswegen weil er mich anziehet mit dem Kleide des Heyls, und mich umhüllet mit dem Kleide der Verfühndete der Gerechtigkeit, als einen hochgelobten herrlichen Bräutigam, und wie eine zubereitete geschmückte Braut. Joh. Seldenus schreibet l. c. p. 140. er habe ein arabisches Mds, welches dem Eyer, fast in allen Worten nachfolgete,

wie einen hochgelobten herrlichen Bräutigam. R. Sal. Jarchius füget diese Randglosse bey: Wie einen Bräutigam, welcher angezogen ist, mit den Kleidern der Herrlichkeit, nämlich des Hohenpriesters und Königs auf dem prächtigen Trohne, und wie eine Braut, in dem Schmuck der Königstochter. Des Hohenpriesters und der Könige Staat nennete man die Kleider der Herrlichkeit, oder auch nur allein, in ausnehmenden Verstande, die Herrlichkeit. Gdt gab selber den Befehl, Exod. XXVIII, 2. daß Moses dem Aaton sollte die Kleider der Herrlichkeit anlegen, die herrlich und schön seyn, nach dem Hebräischen, die Kleider der Herrlichkeit, nach dem köstlichen schönen Schmuck, nämlich die gülden und weissen Kleider, den himmelblauen Rock mit Granaten und güldenen Schellen, die heilige Krone mit dem Nahmen Jehovah, oder die Heiligkeit des HERN. Siehe Wagenheil. Milch. Sora C. VIII. Sect. VI. n. 5. und Lundii Jüd. Heiligthum, L. III. C. VII. p. 438. Diese königliche und priesterliche Pracht soll ein Fürbild der Kleider der Gerechtigkeit und des Heyls Jesu Christi, und der Herrlichkeit des ewigen Lebens gewesen seyn. So sahe Johannes eine grosse Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heyden und Völkern, vor dem Stule stehende, vor dem Lamme, in weissen Kleidern, und Palmen in ihren Händen, Apoc. VII. 9. 13. So ziehen die Heiligen Gdtes, wie die Wohltheligen, an Jesum Christum den Gerechtigten, Gal. III. 27. Sie ziehen an die Liebe und herrliches Erbarmen, Col. III. 12. 14. Sie ziehen an den neuen Menschen, der nach Gdt geschaffen ist, in rechtschaffenere Gerechtigkeit und Heiligkeit, Ephel. IV. 24. Sie ziehen an den Dornsch Gdtes gegen die listigen Anläuffe des Teuffels, Ephel. VI. 11. Und, wenn die Kinder Gdtes endlich, bey ihrer Abendruhe, sich der Ruhe im Grabe erinnern, so stimmen sie freudig, voller Zuversicht, mit der christlichen Kirche an :

Der Leib eilt nun zur Ruhe,  
 Legt ab das Kleid und Schuhe,  
 Das Bild der Sterblichkeit ;  
 Die zieh ich aus, dagegen  
 Wird Christus mit anlegen  
 Den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

Dahero verlangt sie mit Paulo nach dem Hause nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und, über demselben sehnen sie sich auch nach ihrer Behausung, die vom Himmel ist, und sie verlangt, daß sie damit überkleidet werden. So trösten sich auch alle Hochbetrübtten bey dem Tode der hochwerthen Jhrigen, und schreyen zu Gdt, in heiliger Andacht: **Herr ich warte auf dein Heyl.**

Dort werden wir sie finden,  
 Vor Gdt frey aller Sünden,  
 In weissen Kleidern sehn,  
 Und tragen Siegespalmen,  
 In Händen und mit Psalmen,  
 Des Höchsten Ruhm und Lob erhöhn.

O welch ein herrliches Kleid! O welch ein köstliches Gewand und himmlischer Schmuck, welchen unsere Wohltheligen in der ewigen unaussprechlichen Herrlichkeit angesetzt hat. Und dieses ist der einzige wahre und lebendige Trost des vornehmen hochgeschätzten Priesterhauses, absonderlich der tiefgebeugten Eltern, und gangen hochwerthen Freundschaft. Die Wohltheligen prangen in dem rechten Sonnenkleide, und soll aufgeweckt werden, durch Christum schön verklärt, wird leuchten als die Sonne, und leben ohne Noth, in himmlischer Freud und Wonne. Was schadet ihr der Tod? Gdt sey der Betrübten Schirm und Schutz in ihrem grossen Jammer und Elend, und wische ab alle Thränen von ihren Augen! Die Wohltheligen hat das Licht dieser Welt erblicket am 26. Nov.

1735. Ihr Herr Vater ist Tit. Hon. plen. Herr M. Immanuel August Wengel, damals beliebter Prediger in Bergsdorf, und voriesz hochverdienter Archidiaconus bey der Hauptkirche zu St. Johannis in Zittau; Die Frau Mutter Tit. deb. Frau Johanna Elisabeth, gebohrene Ruckerin. In der heilts Tauffe erhielt sie ebenfals diese beyde Nahmen Johanna Elisabeth, und ward, seit dem dritten Vierteljahre ihres Alters, von dem Herrn Groß-Vater, Tit. deb. Herrn Carl Rucker, des hiesigen Gymnasii wohlbedienten Collega und zuletzt emerito, und Frau Dorothea Rosina, gebohrene Neumannin, als ihrer geliebten Frau Großmutter, auferzogen, und zu einem Gott und Menschen wohlgefälligen Wandel und allen Tugenden angewiesen, so daß sie der Frau Großmutter, in der Haushaltung, treulich beystehen konnte, bis endlich die Zerstückung der Stadt verursachte, daß sie ihren Aufenthalt bey ihren betrübten Eltern, ausserhalb der Stadt vor dem Thore, suchen mußte. Dieses Vergnügen der Eltern ihre älteste Tochter, in täglicher Gesellschaft zu sehen, war von kurzer Dauer, da ihr Gott das himmlische Vergnügen und die übergroße Herrlichkeit im ewigen Leben zugedacht hatte. Bey ihrer schweren Krankheit, bey aller Schwachheit der Sinnen, und Zerstreung der Gedancken, ward sie mit Betrachtung der geistlichen und himmlischen Dinge ausgerichtet, gab auch unterschiedene mahl zur Gnüge zu erkennen, daß sie ihrer vor wenigen Tagen in die Ewigkeit vorangegangenen Frau Großmutter nachfolgen würde; Wie sie denn die eine Nacht sich selbst ganz ordentlich, als eine Verstorbene, abfündigte. Wie sie an den Hochwerthen Eltern und Großeltern ein löbliches Exempel der Gottseligkeit und Tugend gefunden: So war ihr Lauff im Christentum nach der frohen Ewigkeit gerichtet, daß sie im Glauben auf ihren Erlöser das weisse Kleid der Gerechtigkeit anlegete, und als eine stille, fromme und tugendreiche Tochter der Welt ein herrliches Beyspiel der wahren Frömmigkeit hinterlassen hat. Sie ward den 21. Oct. Abends mit Frost und einer trocknen Hitze befallen, worauf, nach etlichen Tagen, einige mahl ein Erbrechen, nebst einer grossen Trockenheit des Mundes, ein gelinder Durchfall und eine besondere Art eines bösen-Halles erfolgte. Hieraus entstand eine anhaltende Schlasslosigkeit und Unruhe, so gelinde delicia mit sich führten. Ob nun wohl der hartnäckigen Krankheit, durch dienliche Mittel beförderung wiederstanden wurde: So wolten doch die Zufälle des Halses und das ofters kommende Stecken auf der Brust nicht weichen, die Mattigkeit nahm zu, die Pulse wurden nach und nach höchst ungleich, es stellten sich Sublata tendinum ein, und das gefache Athemholen wurde immer gefährlicher, daß man urtheilen konnte, das edle Eingeweide sey mit einer schädlichen Entzündung angegriffen worden, und dürfste des Lebens Ende beschleunigen, welches auch an verwichenen Donnerstage, nach gelingten starken Höcheln, bey einer ausnehmenden Entkräftung, Mittags 3. Viertel auf 1. Uhr sanft und selig erfolgte; Nach dem sie ihre kurze Lebenszeit gebracht auf 22. Jahr weniger 9. Tage. Die über die vorgelegten Worte Apoc. VII, 13. 149. aufgesetzte Ode geht nach der Melodie: Ach lieben Christen seyd getroßt ic.

I.

**A**ch Gott! wer kennt der Weisheit Macht,  
Auf den verborgnen Höhen?  
Da Blitz und Strahl der finstern Nacht,  
Aus schwarzen Wolcken, gehen.  
Wie soll denn Erd und Staub der Welt,  
Was deine Klarheit fürgestellt,  
Der Zeit vor Augen legen.

2.

Die Ohnmacht sinckt und zittert ganz,  
Auf deinen Wunderwegen;  
Wenn sich die Majestät, der Glanz,  
Das Licht des Geistes regen.  
Wo so viel tausend Zeugen seyn;  
Da stimmt die Creatur mit ein,  
Und preist des Höchsten Werke.

3. Schreckt

Ehreckt dich der Zeiten Ungemach,  
 Bey tausendfachen Plagen!  
 Eilt dir der Tod beständig nach:  
 Was willst du, Pilger, klagen?  
 Du gehst, bey klarem Sonnenschein,  
 Ins Paradiß der Freuden ein,  
 GdIt, Tag und Nacht, zu dienen.

Trost, Liebe, Gnade, Wahrheit, Licht,  
 Verkläret der Christen Sinnen,  
 Und läßt sie leben, Freu und Pflicht,  
 Durch GdItes Geist, gewinnen.  
 Der Herr, so vor die Seelen wacht,  
 Und uns zu GdItes Kindern macht,  
 Wird ewig bey uns wohnen.

GdIt reichet uns das schönste Kleid,  
 Und wäscht uns rein von Sünden,  
 Verzeibet des Satans Gift und Neid,  
 Daß wir stets Rettung finden:  
 So flucht der Höllen Furcht und Dbaal,  
 Daß wir, nach Elend und Trübsal,  
 In weissen Kleidern stehen.

Die Sabbathkleider waschen wir,  
 Als Wandrer von der Erden,  
 Bis wir in vollem Glanz und Zier,  
 Als Bräute stehen werden,  
 Entfernt von Satans Schwefelphul,  
 Und vor des Lammes hellen Stul  
 Das dreymal Heilig singen.

Kein Durst, kein Hunger ist nicht mehr  
 Bey diesen Lebensauen.  
 Der Güte überreiches Meer  
 Läßt tausend Wunder schauen,  
 Daß allhier kein berebter Mund,  
 Der Weisheit, Liebe, tiefen Grund,  
 Vermögend auszusprechen.

Der Sonnen Hiß und Feuerstrahl  
 Wird nimmer auf uns fallen.  
 Bey einem grossen Hochzeitmahl  
 Soll bald das Lied erschallen:  
 Von wannen kommen die heran,  
 Mit weissen Kleidern angethan,  
 Im schönen Ehrentempel.

Betrübte, nehme den Vortheil an,  
 Nach GdItes Rath und Willen!  
 Ihr geht die frohe Himmelsbahn,  
 Zum Chor der frommen Stillen.  
 Die Unschuld sucht die Friedensstadt,  
 Die lauter Freud and Bonne hat,  
 In Salems grünen Feldern.

Wohlan! So stärcke Sinn und Muth!  
 Die Deinen triumphiren,  
 Bey GdIt dem allerhöchsten Gut,  
 In stetem Jubliren.  
 GdIt bleibt Dein helles Licht und Schein,  
 Und wird Dein treuer Vater seyn,  
 Mit reichlichen Erbarmen.

† † †

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3  
001 535 250



TA-00L

Felger

10/7  
10/18





Das schönste Kleid  
im Himmel,

Uebergab,

187.

bey den am 22. Nov. angestellten Bayerleichenereimonien  
Tit. deb.

JUNGEN

Johanna Elisabeth  
Wenkelin,

Tit. Hon. Plen.

Herrn M. Immanuel August  
Wenkels,

Hochverdieneten Archidiaconi

bey der Hauptkirche St. Johannis in Zittau,

herzlichgeliebtesten und werthgeschätzten Jungfer Tochter.

Als

Dieselbe

den 17. November 1757. im Herrn selig entschlaffen,  
denen Hochbetrübten Eltern, Geschwister  
und vornehmen Angehörigen,  
zu einem gewissen und heilsamen Troste,

aus

wahrem Mitleiden,

Samuel Friedrich Bucher,

des Zittauschen Gymnasii Conrector.

Zöbau, gedruckt bey Traugott Benjamin Ulrich.

*Tit. deb.  
fr. Buch. Fr. G. G.*

das heilige Bibelbuch verschiedenemahl, zum Nutzen  
er unfer fürnehmer alter Bürger, und berühmter  
Jacobi gebohren worden. Sein Seliger Vater ist  
hier aus Eilenburg. Nachdem ihn die liebwertben  
t, zur Arbeit, Gottseligkeit und allen Tugenden an  
den Buchhandlung übergeben, in welcher er nicht nur  
Ereu und Fleiß ausgefanden, sondern auch hernach  
begab er sich nach Leipzig in die Thomas Friesische  
ch auf der Rückreise, durch hohe Gönner E. HochEdl.  
aben, wofelbst er seine angesehene Handlung 53 Jahr,  
Im Jahr Christi 1706. erwählte er eine Tugend-  
hilfe der unglückliche Brand uns unbekannt gemacht  
a, in vergnügter Ehe gelebet. Nachdem diese 1718.  
zum andernmahl 1721. den 13 Jun. mit der Hochbe-  
n David Manius, angesehnen Bürgers und Glöck-  
st fünf und zwanzigjährigen glücklichen Ehe, zu sei-  
gen. Diese geliebte Ehegattin hat ihn mit drey  
ohnen, und einer Tochter, welche aber in der zarten  
tefte Herr Sohn ist Herr Johann David Schöps,  
er dem Herrn Vater, in der Handlung, reulich an  
Tit. deb. Jungfer Christiana Victoria, Tit. Hon.  
erdientgewesenen Archidiaconi bey der Hauptkirche  
durch Gnade (Erlieblich) erhalten. von welcher der



In den verderbten Zeiten.  
Wenn sich der stolze Feind erhob,  
So wird er mich begleiten.  
Das Wort bleibt vest und ewiglich:  
Mein GOTT, mein GOTT erhört mich.

